



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der letzte Brief von Karl Graf Leiningen-Westerburg.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Radikaler. Die lärmende Musik ruft schon von weitem die neugierigen „Bürger“ vor die Thüren, denn auch sie, die Musik, ist in die Blüthen der Neugestaltung hineingerissen worden und tritt in andern Tönen auf, als früher. Vordem bestand das Dorf-Orchester aus Hackebret und Bassgeige; heute reiht sich an diese als drittes im Bunde und als bleibende Errungenschaft das rasselnde Tamburin. Das letztere Instrument verdient in Wahrheit das höchste Lob und kann jedweden gastzischen Landwirth als nöthiges und unentbehrliches Geräth nicht genug empfohlen werden. Kaum erklingt es in lieblicher Harmonie, so öffnen sich die Thüren der armseligen Hütten und Evens Töchter kommen zum Vorschein tänzelnd, lächelnd und mit den Augen zwinkernd. Ist jetzt ein junger Gutsherr da, der mit lieblichen Worten in die Bresche dringen kann, die das Tamburin in den Seelen der Mädchen bereits gemacht, so ist sein Sieg sicher, und die Mädchen kommen wieder einen Tag zur Arbeit. — Der seit den Februartagen des Jahres 1846 gestreute Samen wuchert üppig empor und es steht in Galizien recht einladend und hoffnungsvoll aus für den strebsamen Landwirth. v. F.

Der letzte Brief von Karl Graf Leiningen-Westerburg.

Der jugendliche Held, einer der Häupter des ungarischen Kampfes, welcher zu Arad am 6. October 1849 hingerichtet wurde, gehörte zu den hellsten und ritterlichsten Gestalten aus der großen Tragödie, welche im Lande der Donau und Theiß die Seelen der lebenden Generation erschüttert hat. Als Sproß einer der ältesten, auch um die Erhaltung des Hauses Habsburg-Lothringen vielfach verdienten, mit dem englischen Hofe verschwägerten Familien Deutschlands, war er durch seine ungarische Gattin und Besitzungen in Ungarn an das Land gebunden, und gehörte überdies zu einem ungarischen, den Namen seines Onkels des k. k. Feldmarschall-Lieutenant August Graf Leiningen-Westerburg führenden Regimente; der Ausbruch des Nationalkrieges in Ungarn traf ihn als Hauptmann mit Urlaub im Lande, und er zögerte nicht, sich der Sache seines neuen Vaterlandes mit Eifer anzuschließen. Mit der seiner Familie eigenthümlichen Tapferkeit, zeichnete er sich in vielen Schlachten und Gefechten, insbesondere am 11. April bei Batzen und bei der Erstürmung von Ofen aus; ward während des Krieges zum Major, Oberstlieutenant, Oberst und zuletzt zum General und Corpscommandanten befördert. Ein großer Verehrer und Anhänger Görgeys, war er besonders in letzter Zeit immer um seine Person und verlor den Glauben an ihn,

selbst bei seinem letzten verhängnißvollen Gange zum Galgen nicht. Er hatte sich willig zur Waffenstreckung in Villagos entschlossen, der er am 6. October als Opfer fiel.

Der letzte Brief, welchen der blühende Mann, der im Alter von 30 Jahren einem furchtbaren Schicksal verfiel, an sein Weib schrieb, ist in Bruchstücken schon vor längerer Zeit durch deutsche Zeitungen gegangen. Diesem Blatt ist so eben eine Abschrift durch General Klapka mit dem Wunsch zugegangen, daß dasselbe diese letzten rührenden Worte eines braven und hochherzigen Soldaten dem deutschen Publikum mittheilen möchte. Die letzten Worte eines Mannes, der auf das Blutgerüst tritt, werden, so hoffen wir, der Theilnahme unserer Freunde selbst dann sicher sein, wenn ihnen Einzelnes aus dem Briefe bereits bekannt sein sollte.

Meine einzige, bis zum letzten Athemzuge geliebte Lisa!

Die Würfel sind gefallen, und nur wenige Stunden bleiben mir auf dieser Erde übrig, um mich auf den bittern Schritt vorzubereiten. — Der Tod wäre mir nicht fürchterlich, stünde ich allein: aber der Gedanke an Dich, meine theure Lisa! an meine unschuldigen Kinder, liegt schwer auf meiner Seele. Der Schlag traf mich nicht unvorbereitet; ich glaubte, auf Alles gefaßt zu sein, und doch in diesem Augenblicke zuckt mir das Herz krampfhaft zusammen bei dem Gedanken, Dich, mein Theuerstes, auf immer zu verlieren. Nein, nicht auf immer! Fest steht mein Glaube, daß auf dieses Leben ein besseres, schöneres folge. Mein Geist wird Dich umschweben, denn die Heimath des Geistes ist ja überall, so weit Gottes Allmacht reicht. Jetzt, in dieser ernstesten Stunde, wo alles Irdische in seiner Vergänglichkeit vor mir steht, wo die Vergangenheit vor mir aufgerollt liegt — jetzt kommen alle Erinnerungen auf mich los und machen mir das Scheiden schwer. Wie steht Dein Andenken jetzt rein und erhaben vor meiner Seele; wie möchte ich Dir in Worten ausdrücken können, mit welcher Behemuth ich mich dem Gedanken an Dich hingebte. Gott, der Allmächtige, der in mein Herz steht, möge mir Stärke verleihen, daß ich sterben kann wie ein Christ! — Ich war dem Glauben meiner Väter stets tren ergeben und habe seine Tröstung aus der Hand des Priesters empfangen und bin bereit, vor den Richterstuhl meines Herrn und Schöpfers zu treten. Und Du, meine Lisa, die Du wie ein Engel des Trostes und der Hoffnung an meiner Seite standest, der ich schwach vergolten für das Glück, das Du mir mit überschwenglicher Liebe bereitet, Du möge Gott Muth und Stärke verleihen, Dein hartes Geschick zu ertragen; mir aber verzeihe, meine theure Lisa, wenn ich Dir im Leben wehe that und hart gegen Dich war! Ich kann Deine Stimme nicht mehr hören, aber mein Herz sagt es mir, daß Du mir verzeihst. Und meine armen Kinder — o großer Gott! ihnen mußt Du leben, theure Lisa! Dein Loos ist härter wie meins, Du

mußt den Kummer Jahre lang an Deine Brust drücken; aber dankbar werde ich noch von jener Welt herüber blicken, wenn Du unsern Kindern erhalten bleibest. Erziehe sie in der Furcht des Herrn und mache brave und edle Menschen aus ihnen. Wenn ich auch nicht über ihnen wachen kann, so mögen sie doch eine Mutter haben, eine Mutter, die sie lehrt, das Andenken ihres unglücklichen Vaters zu ehren. Könnte ich nur meine Hände segnend auf ihre Häupter legen, könnte ich nur noch einmal Dein Auge sehen! — Vielleicht aber ist es besser, daß mir und Dir dieses letzte Begegnen erspart wird. — Gottes Wille möge geschehen! Leopold, der gute, edle Leopold, den mein böses Geschick nicht treffen wird, hat mir versprochen, wie ein Vater für Dich und Deine Kinder besorgt zu sein: er wird sein Versprechen lösen. In weltlichen Dingen habe ich Dir nichts mitzutheilen. Du wirst in dieser Beziehung wenigstens keine Sorgen haben; denn Dein Vermögen kann man nicht antasten. Doch eine Bitte habe ich noch. Ich bitte Dich, die Verpflichtungen, die ich gegen Andere habe, zu erfüllen, damit mein Name ehrlich dastehe. Die Schuld an Fritz und Viktor kennst Du; dem General Damjanich schulde ich 1400 fl. C. M.; zahle diese Schuld an seine künftige Wittwe, denn auch er stirbt morgen früh den Märtyrertod. Dann dem Major Albrecht ebenfalls 400 fl.; wo er ist, weiß ich nicht, er wird sich schon selbst melden. M. D. . . schuldet mir noch 500 fl. Die Kaution bleibt Dir jedenfalls ungeschmälert; sie ist Dein Eigenthum. Meinen Brüdern und meinen Angehörigen gebe ich meinen besten Segen. Ich bete für ihr Glück. Mein Viktor; er ahnt vielleicht gar nicht, daß mein Leben in Gefahr ist; ihn wird der Schlag hart treffen; doch Gott, der die Wunden schlägt, reicht uns auch Balsam und heilt sie wieder. Ja, meine Lisa, ich hoffe es, daß auch Du einst, wenn auch schmerzlich, aber doch ergeben und voll Demuth, Deinem Schicksale ins Auge siehst; ich bete für Dich und meine Kinder, und man sagt, die Gebete und der Segen eines Sterbenden hätten besondere Kraft. Dein Herz wird bluten, ich weiß es, aber das Bewußtsein Deiner Pflichten für die Kinder wird Deinen Schmerz lindern, und mit der Zeit wirst Du ja an unserm Hermann, der mir so ähnlich sieht, mein Ebenbild haben. — Den Kleinen ist der Schmerz noch erspart, und das ist gut. Sie werden ihren Vater nur durch Deinen Mund kennen lernen, und wer könnte besser wie Du ihnen sagen, daß ihr Vater, wenn auch menschliche Gesetze ihn verdammt, doch im Herzen ein redlicher Mann war, der für seine Ueberzeugung starb. Die Zeit ist mir kurz bemessen, die ich noch auf dieser Erde wandle; auch muß ich den Brief bald abgeben; und doch wird mirs schwer, mich von diesem Blatte zu trennen; es sind ja die letzten Worte, die ich Dir schreibe. Gott segne Dich und beschütze mein theures Weib! Er verleihe Dir Stärke und Kraft, und mir schenke er seinen ewigen Frieden! Meine theure, theure Lisa, meine Kinder lebt wohl! Bald werde ich ausgerungen haben. Noch einmal Dank für Deine treue Liebe, für

Alles, was Du mir gethan. Gott, Gott! ich kann nicht mehr. Lebe wohl, mein Leben, mein Alles! — Arad, am 5. Octbr. 1849.

Dein bis in den Tod treuer Karl Leiningen.

Kleine Correspondenz und Notizen.

Ein Ministerdebut in Prag.

Vor wenigen Tagen hat der Justizminister Schmerling Prag besucht, um das Oberlandesgericht und die Staatsprokuratur feierlich zu installieren, indem mit dem 1. Juli die neuen Gerichtsbehörden, das öffentliche Strafverfahren mit Schwurgerichten, in das Leben treten sollen; ob neben diesem Leben auch der Ausnahmestand in Prag fortleben wird, ist ungewiß, obwohl gar nicht unwahrscheinlich, denn die Ausnahmestände haben in Oestreich ein noch zäheres Leben, als Frösche in den Donausümpfen.

Im Grunde war die ganze Installationsceremonie durchaus überflüssig, da auch ohne dieselbe am 1. Juli alles seinen Gang hätte gehen können: ein vernünftiger Grund für die Vornahme jenes pomphaften Aktes konnte also höchstens darin zu finden sein, daß der Minister durch sein öffentliches Auftreten sich und das von ihm geschaffene Institut populär zu machen wünschte.

War dies der Zweck des Ministers, so hat er ihn leider verfehlt, er hat ihn verfehlt aus purem Ungeschick. Eben weil unsere Herren in ihren provisorisch autokratischen Kabinetten vergessen, daß sie des Volkes wegen da sind; weil sie sich nicht mit Vertretern der Volkswahl, sondern mit leidigen Vertrauensmännern ihrer Wahl umgeben, so verstoßen sie leicht gegen die Empfindungen des Volkes. Minister Schmerling hatte durch das rüstige Vorschreiten der Arbeiten in seiner Branche in Böhmen in der That eine Art von Beliebtheit erworben, und die viel angefeindeten Slaven Prags sind keineswegs so oppositionell, um Minister Schmerling deshalb anzufeinden, weil er Reichsminister gewesen, oder weil er in jenen Septembertagen bedeutende Energie gegen die rothe Demokratie entwickelte.

Da aber hat Schmerling durch einen kleinen unüberlegten Passus seiner Installationsrede eine unfreundliche, ja eine erbitterte Stimmung gegen sich heraufbeschworen.

Gefüllt war der große Saal in der Hofburg, an zwei Tausend Personen waren anwesend, alles, was Beamter heißt, war erschienen, um die stattliche goldverbrämte Uniform zur Schau zu tragen und durch den Goldprunk einen angenehmen Contrast mit unserer Gold- und Silbernoth zu bilden. Ich fürchte, das unverhältnißmäßig hohe Goldagio läßt sich mit aus dem übermäßigen Bedarfe von Goldborten und goldenen Degenkuppeln der Beamten erklären, da jeder, auch der niedrigste, mit nur 400 Papiergulden jährlich Besoldete, zur Goldkuppel verurtheilt ist. Warum hat man den Richterstand — wenn nun einmal Kostüm nöthig war — nicht wenigstens in die ehrwürdige